

Chamäleon und Giraffe, bewegende Kontraste

Text **Stefanie Wettstein** und **Marcella Wenger**
Bilder **Haus der Farbe**

Visuelle Kontraste haben eines gemein – sie berühren uns, da wir gleichzeitig unterschiedliche Reize im Blickfeld haben. Wie in einem Zwiegespräch sind Geist und Augen im Dialog, weil die Wirklichkeit einzelner Dinge von ihrem unmittelbaren Kontext beeinflusst wird. Dadurch lässt sich deren Erscheinung wie ein Chamäleon verändern. Das gilt auch für Fassaden.



Der Bunt-Unbunt-Kontrast
funktioniert nicht immer.

Die weitverbreitete Lehre der Farbtheorie hilft uns, Phänomene der Farbwahrnehmung zu verstehen oder zumindest zu benennen. Aber die Kenntnis der Theorie ist kein Gestaltungsansatz per se. Oft kommen ganz primitive Kontraste, wie beispielsweise der Komplementärkontrast, als Rezepte in der Farbgestaltung von Architektur mechanisch zur Anwendung. Die Ergebnisse sind – wenn auch da und dort zu bunt – in der Argumentation erfolgreich, weil Farbtheorie als Gütesiegel (miss)verstanden und gutgeheissen wird.

Es gibt Farbphänomene, die uns Streiche spielen können, wie wir sie nicht einmal einem Chamäleon zutrauen würden. So passiert es in der Anwendung des Bunt-Unbunt-Kontrastes, dass einer bunten Fassadengestaltung mit einem neutral grauen Anstrich des Sockels Einhalt geboten werden soll und unsere Kenntnisse zum Ausgleichen von Simultanwirkungen nicht wie erhofft funktionieren.

Aus Grau wird Blau

Abgesehen von der subjektiven Frage des Geschmacks oder vom Aspekt der Übereinstimmung der Farbwahl mit dem Baustil, gibt das links abgebildete Beispiel Anlass zu Kritik. Wirkt das Farbenpaar an sich ausgewogen? Ist das Orange zu bunt oder das Grau zu hell oder zu dunkel? Wirkt das Grau wirklich neutral? Wenn die Kenntnis der Farbtheorie auch

kein Gestaltungsmittel ist, so ist sie oft umso mehr ein Mittel zur Diagnose – in diesem Fall: Simultankontrast. Das neutrale Grau erscheint in Nachbarschaft mit dem Orange nicht wie gewünscht ausgleichend und ruhig, sondern bläulich, weil die beiden Anstrichfarben gleichzeitig (simultan) wirken und sich gegenseitig beeinflussen.

Wie zwei armdrückende Gesellen am Stammtisch erzeugen die beiden Kraft und Gegenkraft – das Orange strengt mit aller Kraft die für das Orangesehen verantwortlichen Rot- und Grünzapfen der Netzhaut an, während sich die ge-

Weiterbildungen am Haus der Farbe

Das Haus der Farbe – Fachschule und Institut für Gestaltung in Handwerk und Architektur – bietet praxisnahe und von SMGV sowie Gimafonds unterstützte Weiterbildungen für Maler/innen und Gips-Trockenbauer/innen an:

Farbgestalter/in HF

Gestalter/in im Handwerk BP und HFP

Infoabende zu beiden Bildungsgängen finden statt jeweils am Dienstag, 17. Mai und 14. Juni 2022, um 18.30 Uhr, im Haus der Farbe in Zürich.

Für weitere Informationen:

044 493 40 93, info@hausderfarbe.ch
www.hausderfarbe.ch

Die Autorinnen: Stefanie Wettstein ist Leiterin Haus der Farbe (HdF) und Marcella Wenger Co-Leiterin Institut HdF ZH

langweilten Blauzapfen auf das neutrale Grau stürzen. Die Wirklichkeit der beiden Anstrichfarben entspricht zwar dem gewünschten Bunt-Unbunt-Kontrast, die wahrnehmbare Erscheinung aber ist eine Inversion. Dieser Ausdruck bezeichnet die Umkehrung des gewohnten Hell-Dunkel-Verhältnisses von Farben zueinander – das Blau ist im Farbkreis dunkler als das Orange. Hellblau zu Dunkelorange ist eine Inversion.

Was passiert, wenn Architekten die Wirklichkeit gezielt austricksen, zeigt im Hansaviertel der deutschen Hauptstadt Berlin in bestechender Weise das 1958 erbaute Punkthochhaus von Klaus Mül-

ler-Rehm und Gerhard Siegmann, wegen des Logos eines Imbisslokals im Hause auch Giraffe genannt. Es ist im Kolorit epochentypisch – nicht extravagant, aber dennoch ein Hingucker seit jeher. Woran man sich auch nach über 60 Jahren nicht sattgesehen hat, verdient nach Ansicht der Autorinnen dieses Artikels das Prädikat «Klassiker».

Die Eleganz des 17-geschossigen Apartmenthauses beruht auf seinem Z-förmigen Grundriss, auf dem das Volumen nicht als solitärer Brocken erscheint, sondern als schlankes Paar, das durch eine eingeschnürte Mittelzone mit Erschliessung verbunden ist. →

Das Haus «Giraffe» in Berlin ist ein Klassiker, weil man sich auch nach 60 Jahren daran nicht sattgesehen hat.



Das leuchtende Gelb der filigranen Stäbe, das satte Grün der Handläufe und Pfosten der Balkongitter sowie das Weiss der Fensterrahmen setzen stark bunte, kontrastierende Akzente.



Um den Farbcharakter von Architektur überschaubar erfassen zu können, hat das Haus der Farbe ein Abstraktionsprinzip entwickelt, nach dem unterschiedlichste Bauten porträtiert werden können und untereinander vergleichbar werden. (Farbporträt: Manuela Schaufelberger)

Die «Giraffe» ist in Betonbauweise errichtet und die Geschosse sind durch grau-rosa Bänder gekennzeichnet. Das Paar unterscheidet sich ausschliesslich durch die Betonfarben der Fassadenflächen – östlich in Ockergrau, westlich in Betongrau.

Geheimnis entschlüsselt

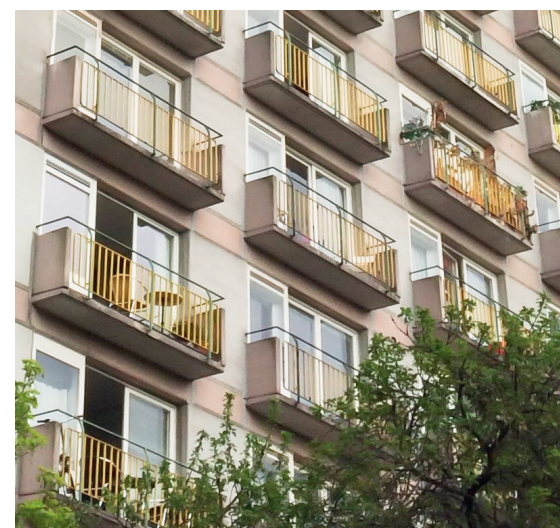
Die Raffinesse des architektonischen Entwurfs wird durch das gestalterische Spiel mit der Phänomenologie des Farbsehens gekonnt gesteigert. Erst durch die Extraktion der Farben von Material und Architektur, wie es das Haus der Farbe am Beispiel der «Giraffe» vorgenommen hat, konnten das Geheimnis des Chamäleons unumstösslich entschlüsselt werden.

Die Hauptfarben der Betonfassaden – Ocker- und Betongrau mit der grössten Quantität – beeinflussen trotz ihrer zurückhaltenden oder gar nicht vorhandenen Buntheit die Erscheinung der rosagrauen Nebenfalten. Die Rezeptoren für das Farbsehen sind von der Menge der gelblichen Betonfarbe einseitig beansprucht, sodass die «unterbeschäftigten» Rezeptoren die komplementäre Kraft auf die Nebenfalte, das Rosagrau, ausüben. So erscheinen die rosafarbenen Geschossbänder im gelblichen Kontext bläulicher als im betongrauen Kontext.

Weitere Kontraste sind in der Farbgestaltung dieses Betonbaus wirksam. Das Farbportrait offenbart nebst den vergrauten Farben stark bunte, kon-

trastierende Akzente: das leuchtende Gelb der filigranen Stäbe, das satte Grün der Handläufe und Pfosten der Balkongitter sowie das Weiss der Fensterrahmen. Besonders anhand der Balkongitter wirken der Farbe-an-sich-Kontrast sowie die Qualitäts- und Quantitäts-Kontraste. Wenn man das Punkthochhaus im Berliner Hansaviertel aufmerksam beobachtend umrundet, dann kann man durch die sich in der Bewegung verän-

Steht man frontal vor der Fassade, bilden die Balkone nur einen fast unmerklichen gelblichen Hauch. Von der Seite betrachtet (Bild oben auf dieser Seite), verdichten sie sich zur leuchtend gelben, vorspringenden Fläche.



dernden Perspektiven zuschauen, wie das Wechselspiel von Farbkontrasten die Architektur kommentiert. Frontal vor den Balkonen stehend, bilden die Gitter nur einen fast unmerklich gelblichen Hauch, während sich dieselben Gitter, von der Seite betrachtet, also in der Perspektive, zu leuchtend gelben, vorspringenden Flächen verdichten.

Betrachten, sich bewegen

Betrachten, sich bewegen, den ersten Blick mit einem zweiten und dritten hinterfragen und mit Wissen verknüpfen schärft unsere Sinne. «Lernen vom Schauen», um in der Berufspraxis zu gestalten, statt me-

chanisch Theorie anzuwenden. Die Lernkultur am Haus der Farbe ist geprägt von diesem Leitspruch.

Literaturhinweise:

Schulz, Stefanie / Schulz, Carl-Georg: Das Hansaviertel. Ikone der Moderne. Braun, Berlin 2007.

Albers, Josef: Interaction of Color – Grundlegung einer Didaktik des Sehens. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gui Bonsiepe. Nachdruck: DuMont, Köln 1997. Originalausgabe Yale U.P., New Haven 1963, erste deutsche Textausgabe DuMont, Köln 1970.

Itten, Johannes: Kunst der Farbe. Otto Maier, Ravensburg 1961 (Nachauflagen).

Unten links: Der Grundriss eines Normalgeschosses. (Plan: Architekten Klaus Müller-Rehm und Gerhard Siegmann)

Unten: Graurosa, die Bänder der Geschossebenen. Die Fassadenflächen: östlich in Ockergrau, westlich in Betongrau. (Farbschema Marcella Wenger)

